

gönnen, dankbar, daß er zuerst durch seine offenerzige Enthüllung des Umsturzplans die Abwehr ermöglicht hat.

Inzwischen war in der März-Nummer der Zeitschrift des Sprachvereins in einem Aufsatz des Herrn Dr. August Schmits in Heidelberg die Bestätigung zu lesen, daß der Umsturz der Rechtschreibung von der Regierung geplant wurde, »als sie bei der Umgestaltung aller öffentlichen Angelegenheiten in unserm vielgeprüften Vaterlande auch die Sprache in das Triebwerk zu ziehen beschloß«. Daraufhin sei auf Vorschlag der Reichsschulbehörde der Beschluß des Reichsministeriums des Innern erfolgt, den Januar-Ausschuß einzusetzen.

An sich ist es ja nicht verwunderlich, daß mancher so obenhin meint, auf ein bißchen Umsturz mehr oder weniger komme es nicht an; auch nicht verwunderlich, daß viele Lehrer und Literaten uns Verlegern nicht zärtlich gesinnt sind, — uns, die wir, wie sie denken und manchmal sagen, aus ihren Schädeln Sekt trinken wollen. Mancher dieser feindlichen Freunde mag sich an dem Gedanken wärmen, die Schulbücher des fluchwürdigen Kaiserreichs und des gemüthlosen Verlagskapitalisten dreimal totzuschlagen: durch einstweilige Verfügungen über Geschichtsunterricht, durch Umsturz der Rechtschreibung und zuletzt durch die von der Reichsschulkonferenz erwarteten neuen Richtlinien, Schulordnungen, Lehrpläne und Methoden.

Neues wird und muß kommen. Wenn es gut ist, so fürchten wir Buchhändler uns nicht davor, sondern machen mit, denn dazu sind wir da. Nur Pläne wie diesen einer unmöglichen Rechtschreibung lehnen wir ab, sind auch als Sachkundige die Erstberechtigten dazu. Diese Frage muß aber entschieden sein, ehe auf Beschlüsse der Reichsschulkonferenz, die, wenn auch verschoben, bestimmt zusammentritt, neue Bücher gedruckt werden. Darum bleibt es unsere Aufgabe, auch nach jenen kleinen Anfangserfolgen nicht nachzulassen und die Überzeugung von der Verkehrtheit jener Bestrebungen überallhin zu verbreiten, sodaß sie — hoffentlich — in sich selbst zusammensinken.

Zu diesem Ende noch einige Beiträge.

* * *

In dem erwähnten Aufsatz des Herrn Dr. August Schmits ist bemerkenswert das offene Geständnis, daß die Lautschreibung folgerichtig nicht durchzuführen sei. Lautliche Zweideutigkeiten wie *Lehre* und *Leere*, *Meer* und *mehr* müßten durch Beibehaltung des doppelten e oder ein anderes Unterscheidungszeichen geklärt werden; für *in* und *ihn*, *im* und *ihm* sei die Unterscheidung zweckmäßig; keinesfalls dürfe vermeintliche Lauttreue zu der Schreibung *Süste(m)* (System) usw. verführen; bei *v* sei die Ausnahme zu machen, daß es in fremden Wörtern mit dem w-ähnlichen Laut das Zeichen behalte, also *Vokal*, *Veto*, *Valuta*. Zugegeben wird weiter, daß der gesprochen so wandlungsfähige Laut *g* nicht zu fassen sei; selbst die Bühnensprache habe für ihn noch kein festes Gesetz; hoffnungslos sei es, hier einer Lauttreue nachzujagen. — Also, man weiß, daß Folgerichtigkeit unmöglich ist, daß vieles willkürlich oder vielmehr selbzwachsen bleiben muß, und doch verheißt man, sich selbst täuschend, Dauer dem, was man jetzt dem deutschen Volke aufzutischen gedenkt. »Mit einer opfervollen Übergangszeit sollte es für den Rest unseres Jahrtausends (!) und darüber hinaus genug sein . . . Die Zeit ist da, wo ein befreiender Schritt und Schnitt geschehen kann; wer weiß, wie bald sie noch einmal wiederkehrt? . . . Einmal müssen die Verleger sich gefallen lassen, daß ihre Ware rechtsschreiblich veraltet.«

Einmal! Nein! Wenn einmal die gesunde Entwicklung des Sprachlebens gewaltsam gestört ist und Willkür an ihre Stelle tritt, dann ist überhaupt kein Halten mehr, dann löst eine Welle der Willkür die andere ab. Sehr lehrreich in dieser Beziehung ist die Mitteilung, die Herr Gustav Ruprecht in Nr. 7 der Deutschen Verlegerzeitung über die »lauttroie spraiwaise« des Kreisschulinspektors Dr. Robert Mettig macht. Der Herr hat bereits die Taten des Berliner Vorausschusses weit übertrumpft, so:

Manjen le:fern di:ser aphantluꝝ ma:f (ma:g) der bestritene (we:i) sonderlij ersainen; si sint die alt he:rgebragte spraiwaise so gewö:nt unt stroiben sij ge:gen aine noieruꝝ auf di:sẽm gebi:te. — A:ber aine solje so:rli:be für das althe:rgebragte, di tsuglaiꝝ tsur misagtuꝝ ainer noieruꝝ ferlaitete, wä:re tsu beklagen.

Gern möchte ich noch als weiteren Beleg für die Schreibwillkür der uns zugehenden Zukunft eine Probe aus der Zeitschrift des von Herrn Professor Dr. Georg Kewitsch in Freiburg i. B. und Herrn Hyzeallehler Robert Hahn in Potsdam geleiteten »Rechtsschreibvereins« hier mitteilen; aber dafür reichen nicht einmal die jetzt üblichen Buchstaben aus.

An neuen Gründen für den Umsturz der Schriftsprache ist mir unter den mannigfachen Eingängen der letzten Wochen wenig zu Gesicht gekommen, überzeugende überhaupt nicht. So glaubt ein Universitätslehrer, langjähriger Vorkämpfer der Schriftreformer*), auf mich als Buchhändler besonderen Eindruck zu machen, indem er mir an einem gewissen vielverbreiteten Werke vorrechnet, daß daran durch die geplante Einheits-Rechtsschreibung so und so viel Millionen Buchstaben, also eine Unmasse Papier hätte gespart werden können. — Gewiß, Herr Geheimrat, »fil si fil« ist unbestreitbar kürzer, als »viel Vieh fiel«. Aber Sparsamkeitsmenschen haben noch viel wirksamere Sturzungen ausgedacht, zum Beispiel:

Höchstes Glück

sucht Künstlerin (Ges.), interess. Ersch., dkl., mittl. Alt., a. best. Fam., streng sol., in erst. Kreis. verl., gemüth- u. charakterv., m. all. Vorausf. f. eine ausgez. Hausfr., in ein. wahrh. glücl. Ehe m. ält. nur vorn. Herrn m. ausgezeichn. Char., in best. Vermögenslage, v. etwa 50 J. od. darüber. Wahrhaft. Zuschrift. usw.

Das flutscht doch noch besser mit der Sparsamkeit; aber wollen Sie solche Bücher oder Zeitungen lesen? Wäre das Buch, an dem Sie die Millionen-Ersparnis errechnet haben, in Ihrer lautrechten Schrift gedruckt worden, so hätte es kein Mensch gekauft, der arme Verleger wäre darauf sitzengeblieben und Ihre Sparsamkeit Vergeudung gewesen. Darum beeindruckt mich Ihr Brief ganz anders, als Sie meinen; die Sache kommt mir vor, als wenn jemand, um Leder zu sparen, sich zu engen Stiefeln machen läßt. Auf Brauchbarkeit kommt es an, bei Stiefeln und in der Schriftsprache!

* * *

In einem Aufsatz: »Die verfligte Rechtschreibung« (Volksbildung Heft 2 vom 20. Februar 1920, Verfasser ungenannt) ist zu lesen:

»Wir haben von diesen in der Schreibung verschiedenen Wörtern noch zwei besonders lästige behalten: *das* und *daß*, *wieder* und *wider*. Es ist nicht zuviel behauptet, daß allein die Unterscheidung von *das* und *daß* einen sehr erheblichen Bruchteil aller unserer Rechtschreibqual, und zwar nutzloser Qual, ausmacht.«

Das kann nur ein Lehrer geschrieben haben. Ich bin keiner, aber gerade deshalb meine ich, daß man nicht aus Bequemlichkeit den Schülern die Denkarbeit ersparen, ihnen eine die Sprachbegriffe verwirrende oder verwischende Schreibweise erlauben

*) Die neulateinischen Fremdwörter *Reform* und *Reformer* sind ein Beispiel für den Mangel an sprachschöpferischem Vermögen unserer Zeit und sind auch als Fremdwörter schlecht gebildet. *Reform* heißt wörtlich Rückformung oder Rückbildung, ist also eigentlich ziemlich gleichbedeutend mit *Reaktion*. Nun verwendet der, wie bei vielen Fremdwörtern, verwachsene Sprachbrauch die beiden für nahezu entgegengesetzte Begriffe: Bessernde Rennerung und Rückwollen zu überlebtem. Eine lebenvolle Sprache hätte Wörter aus Eigenem gefunden.